**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 27 (1919)

**Heft:** 11

Artikel: Dank an die Schweiz

Autor: Scheyer, Moritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546505

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ihrem Vorschlag nach, sollte in Genf, als der Wiege des Roten Kreuzes, eine dauernde Organisation geschaffen werden, die zunächst mit allen Kotkreuz-Vereinen der Welt, und sodann mit den zuständigen Behörden der einzelnen Nationen in Verbindung stehen würden. Sobald von einer Seite ein irgend= wie bemerkenswerter Fortschritt zum Schutze der Menschheit zutage träte, würde diese blei= bende Zentralstelle benachrichtigt und hätte sich mit der Neuerung zu befassen. Sollte sich der neue Bund als nüglich und praktisch durchführbar erweisen, so würden alle andern Rotfreuz-Vereine davon in Kenntnis gesetzt. Aber noch mehr: Wenn irgendwo auf dem Weltall eine der oben angedeuteten Katastrophen ausbrechen sollte, so würde das Zen= tralbureau ebenfalls sofort benachrichtigt, die mit ihm in Verbindung stehenden Spezialisten würden aufgefordert, die Sache zu studieren, wenn unsere dahingehenden Kenntnisse nicht schon genügen sollten. In beiden Fällen würde das Rote Kreuz des betreffenden Landes so= fort über die Mittel zur Abhilfe auf dem Laufenden gehalten.

Dazu käme noch etwas Bessers: benn bis jetzt könnte das durch irgendwelches einsache Institut vollzogen werden; solche Organisationen bestehen ja schon, worunter z. B. das Internationale Hygienische Institut in Paris. Gerade dieses Institut muß sich aber, da es ein rein wissenschaftliches Zentrum darstellt, darauf beschränken, Ansichten und Natschläge zu erteilen und seine Mitglieder über das schon Bestehende und Gesundene auf dem Lausenden zu halten. Mit den Mitteln, die

ihm gestatten würden, die nötigen Maßnahmen zu ergreisen, ist es nicht ausgestattet. Die Rotfreuz-Liga würde dagegen über alle solche bestehenden Mittel versügen. Beim ersten Ruf würde man einem angegliederten Bolke nicht nur sosort die nötigen Informationen zustommen lassen, sondern ihm auch die zur Befämpfung der Landesplage nötigen perssonellen und materiellen Hisfen verschaffen. Es wäre das ein ungeheures Netz internationaler und humaner Hilfe, die weder Grenzen noch Hindernisse in der Ausstührung der nötigen Hilfe kennen würde, der Kampf der Menschlichkeit gegen das, was die Menschspeit bedroht.

Ist das wohl auch nur ein Traum? Und wäre es auch nur das, so hätte man doch die Pflicht, das Menschenmöglichste zu tun, um ihn in Wirklichkeit umzusetzen. Sollten auch nicht alle Hoffnungen sich erfüllen, die hochherzige Geister auf das Zustandekommen einer Verständigung setzen, etwas Gutes würde doch daraus entstehen für die arme Mensch= heit, die seit Jahrhunderten sich alle Mühe zu geben scheint, sich selber zu zerstören. Und wenn einmal die Brüderlichkeit dazu berufen sein sollte, die Menschheit zu regieren, so würde die allgemeine Hilfeleistung bei Rata= strophen eines der besten Mittel sein, um zu diesem idealen Endziel zu gelangen. Von den Begründern dieses Projektes wird diese Idee als die unumgänglich notwendige Ergängung der Bölkerliga bezeichnet. Sollte diese Dr= ganisation zustande kommen, so mußte sie eher noch als deren Anfang und praktische Verwirklichung bezeichnet werden.

## Dank an die Schweiz.

In der "Neuen Zürcher Zeitung" lesen wir folgende Zeilen, die der Anerkennung unserer Hilfstätigkeit beredten Ausdruck geben: Im Pariser Herbstsalon 1905 waren zwei

Bilber von Eugène Carrière zu sehen; das erste, eine «Maternité», unsagbar scheu und schmerzensreich und innig wie alle Schöpfungen dieses großen Meisters und dabei

boch von einer stummverhaltenen und fast wilden Tragik: da stand in der fahlen, lieds losen Größstadtdämmerung eine Mutter, die einen Säugling an sich preßte; der müde Blick der abgehetzten und frühzeitig verbrauchten Frau schien über das Köpschen an ihrem Herzen hinweg voll banger Ahnung und ohnmächtig flackernder Berzweislung in dem trostlosen Nebel einer ungewissen, leidensschweren Zustunst umherzuirren, und mit beiden Armen hält diese Mater Dolorosa ihr Kind fest umstlammert, als wollte sie es vor dem unerbittslichen Griffe unsichtbarer Schicksalsgewalten schützen und verbergen.

Dann das zweite Bild: wieder eine Mutter mit ihrem Kind, aber diesmal ein andächstiger Lebensfesttag, ein blühender Traum voll feuscher, zarter, heimlich webender Musik, versklärt und überhöht von einem innerlichen Leuchten, das rein und stark und tief gleich einem Strom der Liebe aus den Tiefen des Mutterherzens zu quellen scheint.

An die « Maternité » habe ich so oft denken müssen, wenn ich in dem sterben den Wien die vielen, vielen Mütter mit ihren halb vershungerten, vor Entkräftung stumpf ins Leere starrenden Kindern matt und lautlos über die traurigen, verwahrlosten Straßen schleichen sah. Und das zweite Bild stand tröstlich und verheißungslächelnd wie eine Frühlingshoffsnung vor meinen Augen, als ich hier in Zürich einige Kinder aufsuchte, die die barmsherzige Schweiz aus der Hölle der Heimat in das Paradies dieses Landes gerettet hat.

Hier dürfen wir aufatmen, die Kleinen, erlöst von Hunger und dumpfer Angst vor jedem neuen Morgen; hier dürfen sie Ruhe und Frieden und Vergessen finden nach soviel Mühfal und raftlosen Entbehrungen. Und hier darf auch ihre mißhandelte Kinderseele, nicht nur der Körper, wieder heilen und erstarken

an der Kraft einer heiter gelassenen, in sich selbst ruhenden und gefestigten Nächstenliebe, die das selige Wunder vollbringt, in so vielen Kinderherzen den vorzeitig abgetöteten Glauben wieder auferstehen zu lassen; den Glauben an die Menschheit und die Wiedergeburt der Liebe auf Erden.

Und noch eines werden unsere Kinder hier sernen, und dieses kostbare Gut sollen sie mit sich in die Heimat tragen für die fernen Tage, da sie einmal erwachsen sind: die Segnungen einer wahrhaften Demokratie. In Not und Schmerzen und Entsagung arbeitet das junge Deutsch-Desterreich an der ungeheuren Aufgabe, nicht nur dem Namen nach eine "Republit" zu heißen, sondern auch in Wirklichkeit zu sein. Auch darin hat uns die Schweiz ihre Hisfe nicht versagt, indem sie unsern Kindern das herrliche Beispiel einer Republik von des Volkes Gnaden im wahrsten und edelsten Sinne vor Augen führt.

Wie sollen wir für all das der Schweiz danken? Man möchte gerne sprechen, möchte Worte, das Wort finden; aber dann erinnert man sich, daß angesichts des Gefühls Worte eben nur Worte sind, ohnmächtig, leer und kleinlich. Alle Rhetorik der Welt vermöchte der Schweiz nicht so beredt und eindringlich zu danken, wie das lebensheiße Glück in den Augen unserer "Schweizer Kinder".

Die Schweiz ist geographisch der Mittelspunkt Europas; doch während dieser furchtsbaren Kriegsjahre war sie mehr, weit, weit mehr: sie wurde zum Herzen der Welt, und sie wird es bleiben in alle Zeiten fern und fern.

Dr. Mority Schelher, Sonderberichterstatter des "Neuen Wiener Tageblattes".